

Pastorale Praxis kann aber nicht auf eine wissenschaftliche Theologie verzichten. Auch wenn VAN DER BEKEN auf die Grenzen seiner Veröffentlichung selbst hinweist (19), kann man ihn nicht von der Verpflichtung freisprechen, seinen fundamentaltheologischen Standort sorgfältiger zu bestimmen. Sonst drängt sich der Verdacht auf, daß er einem Übersetzungsmodell verhaftet bleibt, in dem das Evangelium als supra-kulturelle Botschaft angesehen wird (10), die afrikanische Tradition nicht wirklich ernstgenommen und untersucht wird (vgl. z. B. die Streitfragen um das traditionelle Sünden- und Krankheitsverständnis S. 99/33/34) und es nur um eine „Afrikanisierung“ des Christentums geht, um den Afrikaner aus pastoral-ökonomischen Gründen dahin zu bringen, wohin ihn die früheren Missionare nicht bringen konnten (51), auch wenn gewisse Sätze Originalität und Freiheit als Notwendigkeit in der Evangelisierung herausstellen.

Würzburg

Stephanie Lehr

Gholamasad, Dawud: *Iran – die Entstehung der „Islamischen Revolution“*, Junius/Hamburg 1985; 992 S.

Diese sehr umfangreiche Studie zur Entstehung der „islamischen Revolution“ nimmt unter den zahlreichen Publikationen zu diesem Thema eine herausragende Stellung ein und verdient auch dann Beachtung, wenn man sich an der bisweilen stark an linker Terminologie ausgerichteten Erklärungsweise stört. Der Autor widerspricht nämlich sehr entschieden der These, daß sich die sogenannte „islamische Revolution“ als logische Konsequenz einer in der Šīʿa angelegten Militanz oder als Neubelebung islamischer Werte in Fortsetzung traditioneller Gläubigkeit interpretieren lasse.

Demgegenüber geht er von einer weitgehenden Säkularisierung im Iran zur Schahzeit aus, der sich selbst die Vertreter einer religiös gebundenen Führungsschicht zu beugen schienen (vgl. u. a. 561–563). Die Modernisierung zerstörte die traditionellen Formen des Gemeinwesens, d. h. die Stämme-, Dorf- und städtischen Gemeinschaften und unterdrückte in Form der Despotie zugleich die Ansätze der modernen Kooperationsformen. Angst und Orientierungslosigkeit waren die Folge. Eine nicht zu überbrückende Kluft zwischen Anpassung an die Modernität und Treue zu überkommenen Wertvorstellungen führten zu einer tiefgreifenden Identitätskrise (vgl. die Geschichte 573f.). „Die daraus entstandene psychische Spannung ruft den *Chiliasmus* als eine ‚kollektive Aufbruchsbereitschaft zur Erlangung oder Verwirklichung eines heißersehnten ›paradiesischen‹ Glückszustandes auf Erden‘ hervor. Die Aufhebung dieser Spannung, die auf die Herstellung der *Harmonie* abzielt, ließ das Bedürfnis nach *Integration* als (Re-)Konstitution des traditionellen *Gemeinwesens* entstehen“ (567).

Auf dem Hintergrund dieser Diagnose werden dann die zahlreichen Lösungsvorschläge der einzelnen Gruppen von „rechts“ bis „links“ untersucht. Als Ergebnis kann mit dem Autor festgehalten werden: „Gemeinsam ist allen ideologischen Strömungen eine sehnstichtige Suche nach der eigenen Identität, die ihren Integralismus und damit ihre gemeinsame Aufbruchsbereitschaft zur Herstellung des irdischen Paradieses konstituiert. Die fast deckungsgleichen Vorstellungen vom Ideal der schiitischen Mahdi-Gesellschaft des Khomeinismus, der kommunistischen Ordnung der Linken sowie der ‚tohid-Gesellschaft‘ der Modjahedin und Shariatis dokumentieren die Gemeinsamkeit unterschiedlicher sozialer Gruppen, die sich trotz ihrer differierenden lebensgeschichtlichen Erfahrungen gleichermaßen auf der Suche nach einem Weg zur Aufhebung ihrer durch die Modernisierung entstandenen Identitätskrise befanden. Die jenseits dieser Gemeinsamkeit auftretenden *Differenzen* sind dabei durch die verschiedenen lebensgeschichtlichen Erfahrungen bedingt, die entsprechend unterschiedliche

„ideologische“ Begründungen hervorbrachten. Jedoch betreffen diese Differenzen niemals die *Notwendigkeit*, sondern allein die *Art der Verheerung* der bestehenden Ordnung sowie den „Heilbringer“ als Subjekt der Revolution“ (623).

Hannover

Peter Antes

Gutiérrez, Gustavo: *Aus der eigenen Quelle trinken. Spiritualität der Befreiung* (Fundamentaltheologische Studien) Kaiser/München, Grünewald/Mainz 1986; 151 S.

„Der Theologie der Befreiung war die Frage der Spiritualität (das heißt der Nachfolge Jesu) von Anfang an ein zentrales Anliegen“ (9). Mit diesem einleitenden Satz hebt Vf. in einem entscheidenden Punkt die Befreiungstheologie von der heute in Europa verbreiteten Theologie ab. Das Buch geht auf zwei Vorlesungsreihen zurück, in denen Vf. seine Gedanken zur Sache vorgetragen hat. Bei aller Reflexion, die nicht fehlt, besticht das Buch doch vor allem durch die Gradlinigkeit, mit der es in die Sache selbst, die spirituelle Erfassung der Wirklichkeit, einführt. Vf. geht in drei Schritten vor. Am Anfang steht die Frage: Wie können wir singen dem Herrn auf fremder Erde? Die Welt wird als Entfremdung erfahren, – eine Erfahrung, die niemand stärker macht als der Arme. Aus seiner Jesuserfahrung läßt sich folglich lernen. Kap. 2: Hier gibt es keinen Weg mehr, eröffnet Wege. Es geht um die konkrete Begegnung mit dem Herrn, das Wandeln nach dem Geist, erneut um die Erfahrung des Volkes auf seiner Suche nach Gott. Kap. 3: Frei, um zu lieben, nennt als Grundmomente einer erneuerten Spiritualität die Umkehr, die Verdanktheit, den Frieden, die geistige Kindschaft, die Gemeinschaft. Am Ende steht nochmals die Feststellung: „Unsere Methodologie ist, um die Wahrheit zu sagen, unsere Spiritualität. Niemand braucht davon überrascht zu sein. Met-hode kommt von *hodós*, Weg. Nur in der Nachfolge Jesu kann man über Gott reflektieren, will sagen: Theologie treiben. Allein wer sich bemüht, nach dem Geist zu wandeln, vermag darüber nachzudenken und zu verkünden, daß der Vater jedem Menschen seine Liebe ungeschuldet schenkt“ (150).

Bonn

Hans Waldenfels

Khoury, Adel Theodor (Hg.): *Lexikon religiöser Grundbegriffe. Judentum, Christentum, Islam*, Verlag Styria/Graz–Wien–Köln 1987; XLIX + 1175 S.

Nicht nur aus pragmatischen Gründen ist die Konzeption dieses Nachschlagewerkes, zum jeweiligen Begriff die jüdische, die christliche und die islamische Interpretation nebeneinanderzustellen, „nützlich“. Die vergleichende Methode erhöht zugleich – religionsgeschichtlich aufbauend, ergänzend und abgrenzend – den Aussagewert der Begriffsbestimmung im ganzen, und zwar oft auch dann, wenn der erklärte Terminus wesentlich nur einer der großen monotheistischen Religionen zukommt (z. B. „Laie“ 625–630). Leider ist es dem Herausgeber in der über zehnjährigen schmerzlich langen Entstehungsgeschichte (schmerzlich empfindet man insbesondere das Alter der Literaturangaben) nicht gelungen, die Beiträge durch direkte Kommunikation der Autoren auch in der Form dialogisch zu konzipieren, jedoch wird – wo immer möglich – auf bestehende Übereinstimmungen, auf konsensfähige Positionen und auf den tatsächlich stattfindenden interreligiösen Dialog hingewiesen.

Bedeutende religionswissenschaftliche Lexika, die durch den vorliegenden Band nicht ersetzt werden können, werden zumindest in einer Hinsicht überboten: Dieses „Lexikon“ ist zum Lesen und nicht nur zum Nachschlagen geeignet.

Aachen

Thomas Kramm